

Liebe Alle,

der Monatsspruch für diesen Juli erinnert mich an meine Ordination vor fast 30 Jahren in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche in Düsseldorf-Garath. Ich hatte mir die Geschichte vom Propheten Elia als Predigttext ausgesucht.

Es ist erstmal eine dramatische und gewalttätige Geschichte:

Elia flieht in die Wüste und er hat Grund dazu. Mit den Propheten des Gottes Baal hatte er sich eine Auseinandersetzung geliefert. Gott selbst hatte in diesen Religionskrieg eingegriffen und dem Elia Recht gegeben. Der Sieg war groß. Elia ließ sich zu einer Tat hinreißen vor der wir noch heute erschrecken: der Prophet wollte den Sieg seines Gottes noch überbieten. Im Blutrausch tötete er alle seine religiösen Kontrahenten.

Wir wissen, dass im Namen Gottes, im Namen des wahren Glaubens, die fürchterlichsten Verbrechen verübt werden. Statt Miteinander in versöhnter Verschiedenheit zu leben, neigen Menschen dazu, ihre Überzeugungen brachial durchsetzen zu wollen. Es gilt das Prinzip der Selbsterhöhung durch Fremderniedrigung. Eine grausame Hackordnung, die Grundlage von Rassismus und Extremismus, von Unterdrückung aller Art. So zieht sich eine Blutspur durch die Menschheitsgeschichte.

Der Prophet Elia begreift, dass sein Amoklauf Folgen haben wird. Denn nun muss er selbst damit rechnen, getötet zu werden. Der Sieger muss fliehen und wird ganz schnell zum Verlierer. Elia begreift, was er für ein Mensch geworden ist. Kein Siegertyp mehr, sondern ein Mörder. Gern wäre er in der Wüste einen sanften Tod gestorben. Einschlafen und nie mehr aufwachen. Aber wir Menschen müssen uns unserer Schuld stellen, wenn wir Vergebung erhoffen wollen. – **Es ist genug**, sagt Elia in der Wüste. Kein Glaube, keine Ideologie rechtfertigt die Toten aller Völker.

Solche Einsicht wünsche ich mir in Washington, in Idlib, an den Küsten Europas, in der ganzen Welt. Erst hatte Elia selbst keine Skrupel. In der Wüsteneinsamkeit kommt er zu sich. Kommt zu Verstand. So nicht mehr!

*„Der Engel des Herrn rührte Elia und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“* 1.Kön.19,7

Die Geschichte von Elia ist eine Hoffnungsgeschichte. Denn da kommt einer, ein Engel heißt es, also ein Bote und berührt ihn. Der Bote tut nur das Nötige. Sagt: Iss und trink. Der Engel in großer, stiller Zärtlichkeit schickt Elias kämpferisches,

grübelndes Ich in Urlaub. Essen und Schlafen, nur das ist jetzt wichtig. Es dauert, bis Elia wieder er selbst ist. Der blutrünstige Elia stößt mich ab; aber der Elia, der sich seiner dunklen Seite stellt, kommt mir wieder nahe.

Ich habe es auch erlebt: auf einmal trat ein Engel an meine Seite. Jemand der sagte: Schlaf mal drüber. Jemand, der oder die den Tisch für mich gedeckt hat, ganz selbstverständlich. Jemand, dem meine Verzweiflung nicht egal war, die meine Tränen nicht ungerührt ließen.

Für Elia wird die mächtige Hand Gottes zur sanften Berührung. Gottes Gnade: eine Einladung zum Essen. Später dann Mensch geworden in Jesus, weitergesagt durch die Zeit. Hier und heute ausgesprochen: Alle sind eingeladen zu Brot und Wein, zur Versöhnung am Tisch des Herrn. Die letzten Wochen haben Spuren hinterlassen. Nicht nur in der Wirtschaft und im öffentlichen Leben.

Wir haben erfahren, wie zerbrechlich vermeintliche Sicherheiten sein können. Wir haben erlebt, wie sehr wir auf andere Menschen angewiesen sind, wie bedürftig nach Nähe und Zuwendung. Ausgehungert nach Berührung und Zärtlichkeit. Mit Dankbarkeit haben wir angenommen, was mancher Engel für uns getan hat. Die neuen Herausforderungen haben manches möglich gemacht, was uns vorher nicht in den Sinn gekommen ist. Ökumenische Blüte, wo vorher Wüste war.

Mit Befremden haben wir aber auch den Egoismus, die Aggressivität und die verstörenden Verschwörungstheorien mancher Zeitgenossen zur Kenntnis genommen. Noch ist der Boden unter unseren Füßen schwankend. Noch herrscht Unsicherheit. Die Krise ist nicht überwunden. Niemand weiß, wann und ob wir unseren früheren Alltag zurückbekommen. Gut, dass wir wieder in unserer Kirche sein können. Gut, dass wir wieder Trostorte hören, Hoffnungsworte wie Brot. Die alten Brotorte randvoll mit Hoffnung.

Nach Zerstörungswut, Schuldeinsicht und Zusammenbruch, was bleibt dem Elia? Was bleibt, wenn das Leben ein Trümmerhaufen ist? Wenn man mit Sorge, vielleicht sogar mit Angst in die Zukunft blickt?

Die Hoffnung, dass Gott helfen kann – schon im nächsten Augenblick.

Beste Grüße und bleibt/bleiben Sie gesund,  
Eure/Ihre

*Claudia Posche*

